Das neue Karl-May-Spiel im Elbgebirge

Es ist nicht nur die schönste, seltsamste, an Mannigfaltigkeit der Wirkung reichste Naturbühne, es ist ebensosehr der fesselnde, keinen Raum zu Abschweifung gebende Inhalt des „Stückes“, dieser Bilder und Gestalten um Winnetou, was den Zauber des Karl-May-Spiels in den Rathener Felsenschlünden rechtfertigt – was ihn neu und reicher erstehen läßt, als noch im vorigen Jahre, wo schon 200 000 aus dem Reich, aus England und Amerika kamen, um diesen Zauber zu genießen. Denn das „Gedicht“ ist alles andere als eine „Dramatisierung“ des Winnetouromans von Karl May ... Aber sein Geist, seine Seele, sein Glaube an Heldentum, an Kämpfertreue, an den endlichen Sieg des Guten in der Gemeinschaft, weihen das Werk, das dort aus Busch und Baum, aus Felsstürzen und Höhlen, aus kühnen Steigen und kleinen Felsengrotten zu uns spricht ...

So wurde auch trotz Nebelnässe und Sprühregen die erste Aufführung zu einer schönen Feierstunde für alle, die daran teilnehmen durften. Wenn auch die schlanken Jungen, die als halbnackte Rothäute durch die Dickichte und über die himmelhohen Felsen schlichen, manchmal gebebt haben mögen, wenn auch die schöne Schwester Winnetous nach ihrem Tode eine quälend lange Zeit auf dem nassen Felsen lag, wenn auch von jedem Buch, durch den die Rothäute und Trapper kriechen mußten, die kalten Tropfen auf sie niedersprühten – die Zuschauer haben trotz nassem Dunst und feuchten Bänken nicht gefröstelt. Denn ihnen war warm ums Herz! Denn sie wagten vor der schlichten Größe der Handlung nicht an sich selbst zu denken[;] was von allen Teilen des die Schlucht schließenden Felsentales auf sie zugeschritten kam, fesselte sie fast drei Stunden lang bis zur vollen Selbstvergessenheit.

Gleichviel – ob des Apatschenhäuptlings Intschu-Tschuna (Fritz Hofbauer) gerechte Herrschergröße, ob des edlen Winnetou (Herbert Dirmoser) edler Freundessinn, ob Nscho-Tschis (Hildegard Jakob) hingebende Liebe und ihr rührender Gesang an die Bäume, ob Old Shatterhands (Hans Kettler) vornehme Männlichkeit oder Sam Hawkens (Willy Gade) drollige Selbstverständlichkeit sie in Bann hielt. Gleichviel auch – ob der Medizinmann Oskomons sie mit seinem Orakeltanz und seinem Truthahntanz in der Pracht seines Körpers und seiner Gewandung in Entzücken setzte oder ob des Häuptlings Tangua (Karl Milling) Tugendhaftigkeit, des Weißen Bibers (Josef Firmans) Anmaßung oder Santers (Josef Keim) kaltherzige Goldgier sie in heller Entrüstung mit dem Schicksal der edlen Apatschen oder der überfallenen und beinahe überwältigten Siedler leiden ließen.

Die Siedler! Sie werden in den Schluß der Tragödie, in der alle der Anteilnahme würdigen Träger der Karl-May-Ideale, bis auf Shatterhand, zugrunde gehen, hineingezogen und zu ihrem Ziele geführt. Dadurch gewinnt das Schauspiel einen befriedigenden Ausblick auf das überzeitliche Wirken des „Großen Geists“ ... zeigt, daß Indianer, Trapper, Felljäger und Goldsucher mit all ihren Leidenschaften, mit all ihrer Größe und all ihrer Verworfenheit, verwandelt werden mußten, um den Millionen Menschen zu friedlicher Arbeit Lebensraum, Boden und Rechte zu gewähren. Darin schließt und gipfelt das Werk, das berufen ist, in der Rathener Felskluft auch in diesem Jahre Hundertausenden eine Stunde der Weihe von Freundestreue und Heldentum zu schenken.

Es ist weder möglich noch nötig, die Aufführung als solche zu würdigen. Denn von allen Beteiligten, mehr als dreißig Schauspielern und mehr als zweihundert Mitwirkenden aus unserem Volke, bezeugte der Ablauf, daß er getragen war in der ungeteilten Begeisterung jedes einzelnen an seiner Stelle, an die gerade dieser Tag voll Dunst, Kühle und Nässe einen Maßstab anlegte, dem sie alle ohne diese restlose Hingabe an das Werk nicht gewachsen wären.

Von der Herrlichkeit der Szene sprachen wir schon in einem Vorbericht; der Einklang und die Echtheit der Kleidung, die sichere Geschultheit jeder Bewegung des einzelnen wie der Massen rundeten den Eindruck eines berückenden Traumes ab, der dem Spielleiter Walter Heidrich, dem Ausstattungsleiter Rudolf Karasek, dem Spielwart Benno Arendt und den Musikleitern Bernhard Eichhorn und Franz Binder die höchste Anerkennung erwirbt.

Ernst Köhler-Haußen. [1872-1946, Schriftsteller]

Aus: unbekannt, 27.05.1939.